universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sichelmondleben

Thüminger, Rosmarie

Wien, 2004

3 Ach, deine Eltern sind umgezogen?

urn:nbn:at:at-ubi:2-7606

Ach, deine Eltern sind umgezogen?

»Ach, deine Eltern sind umgezogen? Aufs Land? Wie schön!«

Mama hatte ihr aufgetragen, der Schule die neue Adresse und Telefonnummer bekannt zu geben. Vielleicht hätte sie sich an die Schulsekretärin wenden sollen und nicht an die Klassenlehrerin? Nun, wenigstens war noch Zeit bis zur ersten Stunde. Alle schwärmten herum, niemand achtete auf sie oder die Kaltenböck, die am Pult saß und im Katalog blätterte.

Hier war alles gleich geblieben. Das Klassenzimmer, seine vier kahlen, weiß getunkten Wände, die grüne Tafel, an der Seite drei nackte Fenster mit Aussicht auf den Patscherkofel, die Schülerpulte mit den harten Stühlen, das Waschbecken, die Neonröhren, zu dieser Zeit glücklicherweise nicht eingeschaltet. Schülerinnen und Schüler vereint, doch in unterschiedlichen Gruppen und Grüppchen. Viel Getuschel, Gelächter. Alle zeigten, dass sie Spaß hatten. Spaß an der Schule, in der Familie, im eigenen Leben. Spaß zu haben war wichtig. Doch es ist schwer, Spaß zu haben, wenn man selbst unglücklich ist. Das war letztes Schuljahr so gewesen. Dieses Jahr sollte alles anders werden.

Wenn man keinen Spaß hatte, war man gleich eine Außenseiterin. Vielleicht war das der Grund, warum Verena, seit ihre einzige wahre Freundin im Frühling mit ihrer Familie nach Bregenz gezogen war, sich immer ein bisschen einsam fühlte. Nicht, dass sie sich mit den Mitschülern nicht vertrug, dass sie Streit hatte. Ganz und gar nicht. Sie alberten zusammen, manchmal, sie schrieben voneinander ab, manchmal, aber irgendwie blieb eine gewisse Fremdheit, eine Distanz.

Ansonsten war die Klasse vollzählig. Alle hatten sie den Aufstieg in die höhere Klasse geschafft, auch jene fünf, denen eine Nachprüfung aufgebrummt worden war. Es gab auch keine Neuen. Der vertraute alte Haufen. Auch gut. Die einen lärmten, die anderen wisperten, wieder andere hatten sich nach draußen verzogen. Einige hockten vermutlich am Klo und zogen verstohlen an ihren Glimmstängeln. Seitdem ihr Gym zur erklärten Nichtraucherzone mutiert war, bedeuteten Zigaretten geradezu Aufbegehren gegen Gesetz und Ordnung.

Seit zwei Monaten hatte sie diesen Raum nicht mehr betreten. Verena schien es beinahe eine Ewigkeit, so viel war in diesem Sommer passiert. Sabine in Frankreich, unerreichbar. Die Familienreise nach Lignano. Mamas vergebliche Hoffnungen. Der Abend mit Robert auf der Dachterrasse am Ufer des Meeres, Schmusen und Zärtlichkeiten, der Abschied und keine Briefe, kein Anruf mehr, Mamas Entschluss, in eine andere Wohnung zu ziehen, die Übersiedlung und nun die ersten Tage in dem kleinen Dorf.

Verena überlegte einen weiteren Augenblick. Sollte sie die

Lehrerin aufklären? Einfach sagen, nein, nicht die Eltern, nur Mama ist mit mir und Dietmar weggezogen. Paps ist in der alten Wohnung geblieben. Dann riskierte sie betretene Blicke, verlegenes Schweigen oder Fragen, die peinliche Antworten erfordern. Also einfach nichts sagen, nur kurz nicken. Ja, wir leben nun in Innerau. Schluss. Aber früher oder später würde die Klassenlehrerin sowieso alles erfahren, entweder von Mitschülern oder von anderen Eltern. Es war besser, sie sagte der Lehrerin gleich, wie es stand. Die Kaltenböck hielt sich gut und tat, als ob es die selbstverständlichste Sache der Welt sei, wenn eine Frau mit den Kindern ihren Mann verlässt. Sie neigte nur den Kopf etwas tiefer, so dass ein paar der dunkelblonden Haarsträhnen nach vorne fielen und das Gesicht halb verdeckten. Der Kugelschreiber fuhr über das Papier, die Ederstraße verschwand hinter einer dicken Wellenlinie. Wie leicht das ging, schon war die alte Wohnung gelöscht, die neue eingetragen.

»Die Schulnachrichten gehen also an die neue Adresse. Kein Problem.«

Die Kaltenböck fragte nicht, *warum* die Mama ausgezogen war. Aber wahrscheinlich ahnte sie es. Zwei Mitschüler wohnten im selben Block, die Leute in ihrer Klasse waren längst im Bilde. Doch sie lebten in der Stadt. Verena wusste von vier oder fünf in ihrer Klasse, deren Eltern geschieden waren oder getrennt lebten. Außerdem kannten sie sich alle seit langen Jahren. Niemandem aus ihrer Klasse würde es einfallen, sie dumm anzureden. Nicht einmal die arrogante Olivia würde so etwas tun.

»Ich freue mich, dass du weiter unsere Schule besuchen kannst. So bleiben dir deine Freundinnen«, fuhr die Kaltenböck fort.
Verena sagte nichts.
»Hast du schon um die Schülerkarte angesucht? Damit fährst du gratis, das weißt du doch?«
Verena schluckte ganz kurz. Also doch. Die Kaltenböck dachte sich ihren Teil. Sie stufte sie als arm ein. Minderbemittelt. Etwas, was die Kaltenböck bestimmt nicht war. Sie kam in einem dicken Schlitten vorgefahren. Ihre Frisur war gestylt bis in die letzte Haarspitze. Ihre Klamotten entsprachen zwar nicht dem modischen Geschmack der Klasse (die machte sich sogar manchmal lustig über die Kostüme und Seidenblusen, Stöckelschuhe und gemusterten Strümpfe, ihre extravaganten Halsketten und Diamantbroschen), dass sie jedoch immer dem letzten Trend folgte und entsprechend betucht sein musste, war offensichtlich. Die Kaltenböck war die eleganteste Lehrerin der Schule. Fast alle anderen Lehrerinnen kamen in Jeans und Pullis daher und trugen flache Schuhe.
»Ja, ich weiß. Aber dazu brauche ich eben die Bestätigung der Schule. Dass ich dieses Gymnasium, hier in der Stadt, besuche.«
Das Fenster stand offen, laue Luft wehte herein. Über Nacht war leichter Föhn aufgekommen. Der Patscherkofel, die Nockspitze standen zum Greifen nah. Verena sah Schwalben durch das Blau eines strahlend wolkenlosen Himmels gleiten. Es schien, als ob sich der Sommer noch einmal in seiner ganzen Pracht zeigen wollte, bevor er in

buntem Laub und kaltem Nebel verging. Dieser Sommer, der ihr Leben so um und umgerührt hatte.
Die Kaltenböck nickte. »Klar. Die Bestätigung bekommst du in der Direktion. Grüß deine Mutter von mir. Ich wünsche ihr viel Glück in der neuen Wohnung.«